

**Zeitschrift:** Schweizerische Bauzeitung  
**Herausgeber:** Verlags-AG der akademischen technischen Vereine  
**Band:** 123/124 (1944)  
**Heft:** 10

## Inhaltsverzeichnis

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

INHALT: Zur Akademiker-Frage. — Ueber die wärmewirtschaftliche Bemessung von Aussenmauern. — Normung im Flugzeugbau. — Vom Stand der Steinkohle-Veredlung. — Stadtbauliche Idealprojekte für Basel. — Mitteilungen: Die Eidg. Techn. Hochschule. Kraftwerke Hinterrhein. Patentprüfung durch den Berufsverband. Wiederaufbau in Norwegen. Das Segelflugzentrum Birrfeld. Langsamflugzeuge. Schweiz. Vereinigung

für Landesplanung. Grundwasserfragen. Restauration der Genfer Kathedrale. Persönliches. — Wettbewerbe: Turnhalle und Unterrichtsräume in Wangen a. A. Neues Schulhaus in Orsières (Wallis). Basellandschaftliche Siedlungsbauten. — Nekrolog: Ferdinand Hürlimann. — Literatur. Mitteilungen der Vereine. Vortrags-Kalender.

## Band 123

Der S. I. A. ist für den Inhalt des redaktionellen Teils seiner Vereinsorgane nicht verantwortlich  
Nachdruck von Text oder Abbildungen ist nur mit Zustimmung der Redaktion und nur mit genauer Quellenangabe gestattet

Nr. 10

## Zur Akademiker-Frage

Die Fragen des Akademikerüberschusses finden gegenwärtig in allen Zeitungen Aufnahme<sup>1)</sup>, meistens jedoch nur mit oberflächlichen Feststellungen, daß man als Akademiker mit Sicherheit das Ziel wirtschaftlicher Unabhängigkeit verfehle, dass man die Abschlussprüfungen verschärfen, die Vorauslese in den Mittelschulen noch sorgfältiger durchführen sollte u. a. m. Da fällt nur ein Beitrag von Oskar Bauhofer im «Aufgebot» 1944, Nr. 6, angenehm aus der Reihe, in dem er dem Wesen der freien Berufe nachgeht und Vorschläge zur Abwehr ihnen schädlicher Tendenzen macht. Wir fassen seine Gedanken kurz zusammen, es dem Leser überlassend, sich eingehender damit zu befassen.

Die freien Berufe: Aerzte, Rechtsanwälte, Journalisten, Schriftsteller, Architekten, selbständige Ingenieure, Künstler und Musiker gehören mit ihren Leistungen allen gesellschaftlichen Gruppen an, ihre Leistungen reichen hinauf in die Sphären des kulturellen Lebens. Eine rein wirtschaftliche Betrachtungsweise, wie sie heute vorliegt, ist daher unangebracht. Die Persönlichkeit des Trägers spielt für die Berufsgesbarung die entscheidende Rolle. Der Unterschied zwischen beamteten und freien Berufsangehörigen gleichen akademischen Standes geht bis tief in die private, persönliche Lebensform. Der Mann im freien Beruf ist immer auf sich selbst gestellt, auf seine persönliche Initiative und Berufsgestaltung angewiesen. Er ist selbst der Schmied seines Glücks und bleibt dem wechselvollen, unergründbaren Berufschicksal ausgesetzt. Es sind diejenigen Berufe, die wirtschaftliche Unabhängigkeit nicht so sehr anstreben, als bereits voraussetzen, also «aristokratische» Berufe, die in ihrem vollen Gehalt nicht auf der Schule gelernt werden können, sondern auf der Grundlage höherer Bildung in freier schöpferischer Tätigkeit auszuüben sind. Sie haben keinen Markt mit Angebot und Nachfrage; die Abgeltung der Leistung erfolgt nicht durch Lohn oder Gehalt, sondern durch «Honorar» (Ehrensold), das grundsätzlich nach freiem Ermessen und Vermögen wechselt<sup>2)</sup>. Tarife, Katalog- und Zeilenpreise sind daher eine Verfälschung des ursprünglichen Sinnes, eine Degradierung. Die geistige Leistung kann ohne Beeinflussung ihres Wertes fürstlich belohnt oder mit blosser Dankesgeste quittiert werden. Es gibt noch Aerzte, die arme Patienten umsonst behandeln, noch Rechtsanwälte, die ihre Honorare nicht nach Tarif, sondern nach den Mitteln des Klienten bemessen, und andere freie Berufe, die um ihrer Kunst willen höchste Leistungen vollbringen. Die Mehrzahl aber rechnet anders.

Dieser Umwandlungsprozess dauert schon länger, mahnt aber heute zum Aufsehen. Die Ueberfüllung der freien Berufe ist nicht das Uebel selbst, sondern nur ein Symptom. Die freien Berufe sind in die ihnen fremde Zone des wirtschaftlichen Konkurrenzkampfes geraten. Nicht ohne Schuld der höhern Schulen sind sie zu reinen Fachberufen geworden, die man durch Studium und Examen verhältnismässig leicht erreichen kann, so dass auch Unberufene ohne die tieferen geistigen und moralischen Voraussetzungen, aus rein materiellen Motiven, zu diesen Berufen strömen. Daher auch die Neigung, durch Berufs- und Standesvereinigungen die materiellen Grundlagen zu sichern, genau wie die Gewerkschaften. Der Weg führt in die Irre.

Trotz Vervollkommenung der Schulung hat sich das allgemeine Bildungsniveau spürbar gesenkt. Ein Proletariat der freien Berufe, im tiefsten Sinn des Wortes, ist im Entstehen. Es bildet den idealen Jagdgrund für gewisse politische Strömungen, die sich aus diesen Kreisen ihre geschulten Sekretäre und Propagandisten aussuchen und dafür Posten in öffentlichen Verwaltungen vergeben. Doch wird nicht immer Karriere gemacht. Es genügt oft, eine gesellschaftliche Geltung zu erreichen, und zwar mit dem Doktortitel. Obschon dieser in den häufigsten Fällen nichts anderes mehr ist als der Diplomakten eines normalen Studiums und nicht mehr die besondere Auszeichnung für eine überragende wissenschaftliche Leistung nach und ausserhalb

dem Studium, wie in Frankreich oder England, vermag er in Gesellschaft und nicht zuletzt bei der Eheanbahnung noch seine Wirkung auszuüben. Es wäre Zeit, mit importierten Titulaturen, die bei uns auch bald bis zur Frau Oberbriefträger gediehen sind, zu brechen und so falsche Ziele zu entfernen.

Das Stipendienwesen bedürfte ebenfalls einer gründlichen Reorganisation in dem Sinn, dass nicht die Bedürftigkeit, sondern zuerst die Begabung ausschlaggebend sein müsste. Die Mittel würden dann für die wirklich Begabten auch ausreichen. Die Gesundung der Verhältnisse muss von innen heraus erfolgen, nicht durch Organisationen. Fort mit jenen, die im freien Beruf nur den Gelderwerb, die gesellschaftliche Geltung anstreben; fort auch mit jenen, die uns in eine gewerkschaftliche Jacke stecken oder in die gesicherte Beamtenexistenz überführen wollen!

A. Eigenmann

## Ueber die wärmewirtschaftliche Bemessung von Aussenmauern

Die durch den neuen Weltkrieg hervorgerufene ausserordentliche Brennstoffverknappung und -Verteuerung hat die Bedeutung eines wärmetechnisch guten Hauses besonders klar hervortreten lassen. Manche Bauten konnten infolge zu grossem Brennstoffverbrauch gar nicht bewohnt werden, während in anderen Fällen die Betriebskosten für die Raumheizung sehr hoch waren. Wärmetechnisch ungenügende Bauten sind nicht nur ein Schaden für den Besitzer des Hauses, sondern auch im volkswirtschaftlichen Interesse zu vermeiden. Die Baukonstruktionen sind so zu wählen bzw. zu bestimmen, dass für den Hausbesitzer die geringsten Betriebskosten entstehen, und zwar unter Berücksichtigung der Verzinsung und Amortisation des Anlagekapitals für die Bauausführung und der Heizungsanlage. Es ist erstaunlich, wie heute noch in manchen Baukreisen diesem Problem wenig Aufmerksamkeit entgegen gebracht wird, während man mit verhältnismässig einfachen Mitteln der Baustoffphysik und der Wärmeübertragungslehre die wärmetechnisch beste Baukonstruktion genügend genau voraus berechnen kann. Dies gilt übrigens auch für das Schwitzwasserproblem, das noch manchem Architekten Kopfzerbrechen verursacht.

Ueber die wärmewirtschaftliche Bemessung von Baukonstruktionen hat neuerdings van der Held im «Gesundheitsingenieur» (1943), Nr. 19 interessante und wertvolle Unterlagen veröffentlicht, auf die wir im folgenden kurz eingehen.

Bezeichnet man mit:

$k_w$  = wärmewirtschaftliche Wärmedurchgangszahl in kcal/h, m<sup>2</sup>, °C

$\lambda$  = Wärmefähigkeit des Bau- oder Isolierstoffes  
in kcal/h, m, °C

$K$  = Kosten für den Baustoff in Fr./m<sup>3</sup>

$J$  = Preis der Kalorie mit Berücksichtigung der Amortisation und Verzinsung des Anlagekapitals in Fr./kcal

$p$  = Amortisation und Zinsquote

$G_h$  = Anzahl der Heizgradstunden pro Jahr

$t_i$  = Rauminnentemperatur in °C

$t_a$  = maximale Aussentemperatur in °C,

dann findet man durch Aufstellung der Kostengleichung für die Bau- und Heizungskosten und nach Differenzierung und Nullsetzung der Gleichung, die wärmewirtschaftliche Wärmedurchgangszahl einer Aussenwand. Die Beziehung lautet:

$$k_w = \sqrt{\frac{p K \lambda}{J G_h}}$$

sowie:

$$J = \frac{p Q (t_i - t_a)}{100 G_h} + Q'$$

$Q$  bedeutet die Anlagekosten in Rp./kcal, h

$Q'$  bedeutet die Brennstoffkosten in Rp./kcal  
Fensterbrüstungen oder überhaupt Wände hinter Heizkörpern müssen ein besseres Wärmeisoliervermögen aufweisen als die übrigen Wandflächen. Die wärmewirtschaftliche Wärmedurchgangszahl  $k_{wb}$  einer Fensterbrüstung findet man unter Voraussetzung normaler Heizwassertemperaturen nach folgender Relation:

$$k_{wb} = 0,7 \sqrt{\frac{p K \lambda}{J G_h}} = 0,7 k_w$$

<sup>1)</sup> Zum Teil fassend auf der auch hier in Bd. 122, S. 201 bruchstückweise wiedergegebenen Arbeit von Dr. H. Erb.

<sup>2)</sup> Vergl. auch Dir. W. Wartmann in Bd. 122, S. 319, über «Kunstwert und Geldwert».